

# Die Sowjetwissenschaftler tagen

## Erste Unionskonferenz für wissenschaftliche Planarbeit

Moskau, 8. April. Im Moskauer Gewerkschaftshaus trat die erste Unionskonferenz für die Planarbeit auf dem Gebiete der Wissenschaft zusammen. An der Konferenz nahmen über 1000 Delegierte der verschiedenen Forschungsinstitute, wissenschaftlicher Organisationen, Fabriklaboratorien usw. teil, darunter eine Reihe prominenter Gelehrter und Akademiker wie Joffe, Komarow, Wawilow, Wach, Sublin u. a.

In seiner Eröffnungsrede wies der stellvertretende Vorsitzende der Staatlichen Planwirtschaftskommission, Genosse Komow, auf die Bedeutung der Wissenschaft für die planmäßige Organisation der Volkswirtschaft hin. U. a. führte er aus: Wenn man von dem gegenwärtig eingeplanten Tempo ausgeht, so ergeben sich für den nächsten Fünfjahresplan voraussichtlich folgende Ausmaße der Entwicklung der führenden Industriezweige: Gesamtleistung der Kraftwerke annähernd 60 Millionen Kilowatt; Kohlenförderung 80 Millionen Tonnen; Erdölproduktion 125 bis 160 Millionen Tonnen; Kohlenförderung 400 bis 450 Millionen Tonnen. Es gilt jetzt, die technischen Erfahrungen Europas und Amerikas nun anzueignen und sie unter den sozialistischen Verhältnissen anzupassen.

Ferner stellte Genosse Komow fest, daß in den dreißig Jahren seit der Oktoberrevolution in der Sowjetunion 1200 neue wissenschaftliche Forschungsinstitute geschaffen wurden, während es im zaristischen Rußland im gesamten letzten Jahrhundert nur 255 gab. In der Sowjetunion betätigten sich jetzt 24 000 Wissenschaftler gegenüber 4200 im Rußland vor der Revolution. Genosse Komow legte, daß der Egoismus und der Unglaube jener, die der Auffassung sind, daß auf dem Gebiete der Wissenschaft eine Planarbeit unmöglich sei, auf einem Irrtum beruhe. Die gesamte Kulturgeschichte zeugt von tiefer Abhängigkeit der Wissenschaft vom Entwicklungsstand der sozialen und wirtschaftlichen Kräfte der menschlichen Gesellschaft.

Der Akademiker Joffe stellte fest, daß in den kapitalistischen Ländern zwischen Wissenschaft und Technik eine Kluft liegt, da die kapitalistische Gesellschaft den Problemen, die die Technik revolutionieren, wie z. B. Erprobung der Kohle und ihre Verwendung als Elektrode im galvanischen Element, — Hindernisse in den Weg legt. Die Akkumulierung der Sonnenkraft auf ähnlichen Wege, die technische Verwertung biologischer Prozesse und andere Probleme, deren Verwirklichung eine Umwälzung in der Produktion herbeiführen, können nur unter der sozialistischen Ordnung ihre endgültige Lösung finden.

Die Konferenz wird mehrere Tage dauern. In der ersten Sitzung erfaßte Genosse Wucharin einen Bericht über die Planung der wissenschaftlichen Forschungsarbeit. Ferner hielt die Tagesordnung Berichte des Genossen Krijdanowski, Professor Alexandrow und anderer vor.

# Verdun wieder kriegsbereit

Paris, 8. April. In Durchführung des französischen „Verteidigungsprogramms“ der Maginot sind nunmehr drei Forts der Stellung Verdun wieder vollkommen in den Verteidigungsbereitschaft versetzt worden. Hierbei handelt es sich um Douaumont, Fauz und Moulainville. Zwei weitere Forts, Trochuette und Vauxaeville, stehen ebenfalls der Vollendung.

# Das revolutionäre Spanien

Madrid, 7. April. In Tarragona kam es bei der Einschiffung von 40 Unteroffizieren, die vom Kriegsgericht an Jaca zur Verbannung nach Mahon verurteilt worden waren, zu Unruhen. Es bildeten sich starke Demonstrationen. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen. Die Menge brachte Niedertritte auf die Monarchie aus und rief die spanische Fahne von allen öffentlichen Gebäuden herunter.

In Remberg wurden drei ukrainische Nationalisten vom Militärgericht wegen „allgemeinen Landesverrats“ zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

# Frauen in Not

## Bericht von Carl Credé

Copyright Carl Credé Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Rosenburgstraße 67, 17. Fortsetzung

„O Herr Doktor, ins Krankenhaus gehe ich nicht, da lassen Sie mich ruhig hier krepieren.“ Doch der energische Arzt ließ schließlich einfach das Krankenzimmer kommen und entführte Frau Wilschle durch eine Heberampelung. Er hoffte bestimmt, daß die Ärzte der öffentlichen Klinik ein Einsehen haben und den Eingriff machen würden. Frau Wilschle hatte aber ganz richtig prophesiert: „Die machen dort ja doch nichts!“ So kam es denn auch. Man legte sie schon ins Bett, das Wagnerschwärz beruhigte sich, die Blutungen hörten auf, und Frau Wilschle nahm sogar ein paar Pfund zu.

Der praktische Arzt mußte sich mit einem Unterton der Geringschätzung und des Mißtrauens lassen, daß nach dem günstigen Verlauf der Behandlung dieses „typischen Magen-schwäres“ an eine Unterbrechung der Schwangerschaft nicht hätte gedacht zu werden brauchen. Das kränkte den Doktor immer, weil er sehr ernstlich daran gedacht hatte. Er konnte nämlich die geringen Widerstandskräfte seiner Patientin.

Er hatte das Gefühl, daß diese Frau nach den vielen Kindern, die sie zur Welt gebracht hatte, menschlich betrachtet, ein gewisses Recht auf Ruhe hatte. Aber er selber durfte bei Seite nicht operieren. Das hätte ihm Kopf und Kräfte gekostet. So mußte er denn die Hände in den Schößen legen und den Dingen ihren Lauf lassen.

Schon nach wenigen Wochen ging es mit Frau Wilschle bergab. Eine Diät konnte sie nicht innehalten, Ruhe gab es für sie nicht bei der vielen Arbeit, so kam es denn wieder zu Blutungen, und das ging dann die ganze Schwangerschaft hindurch, mal bergauf, mal bergab bis zur Entbindung. Diese ging zwar einigermaßen glatt, nur im Wochenbett gab es einen lächerlichen Blutsturz aus dem Wipfel.

Das arme Wurm, das Frau Wilschle zur Welt gebracht hatte, war scheinbar anzuheilen. Schon im Mutterleibe ganz ungenügend ernährt, wickelte es in zwei bis drei Wochen dahin. Es lag wie eine kleine Mumie mit einem wächsernen Gesichtchen

# Was wollte Deterding in Rumänien

## Die sowjetfeindlichen Hintergründe des Deterding-Besuches in Bukarest

Moskau, 8. April. Was Deterding nach gemeißelt: Wie sieht aus der rumänischen Presse bekannt wird, ist der gegenwärtige Aufenthalt des Deterding, des Generaldirektors der Royal Dutch Shell, in Rumänien auf die persönliche Einladung des Königs Carolus zurückzuführen, der sich ihm für die Finanzierung seines Staatsstreiches vom 8. Juni 1928 sehr verbunden fühlt. Diese Rolle Deterdings beim Regimewechsel wird heute gar nicht geleugnet.

„Curentul“ vom 24. März wies auf die „indirekte“ Beteiligung Deterdings an der Rückkehr Carolus hin und schrieb dann über dessen gegenwärtigen Aufenthalt in Rumänien: „Es gibt internationale, politische und wirtschaftliche Gründe, die die Deterding dazu bewegen, die finanzielle Konsolidierung Rumäniens mit allem Interesse zu verfolgen. Ein Deterding ist ja auch der Mann, der niemals eine Keule in unglücklicher Weise antritt.“

Während dies ist, daß Deterding in Bukarest wolle, um eine Erweiterung der rumänischen Interessen seines Konzerns vorzunehmen. Es dürfte auch zuzusetzen, daß Deterding nun eine Gegenleistung für seine Unterstützung des Staatsstreiches einfordern möchte. Doch liegt es auf der Hand, daß er sich nicht mit einigen Petroleumkonzessionen begnügt.

„Udewesul“ schrieb: Der Besuch einer solchen Persönlichkeit wie des Generaldirektors der Royal Dutch wird wahrscheinlich nicht ohne Folgen bleiben. Obwohl in den bis jetzt geführten Besprechungen noch nichts präzisiert wurde, muß man in Betracht ziehen, daß die Deterding der unerschütterliche Feind der Sowjets ist.“ und „Univesul“ spricht

in ähnlichem Sinne aus: „wie man es weiß, ist die Deterding ein unerbittlicher Feind der Sowjets und die durch seine Petroleumgruppe geleitete gesamte wirtschaftliche Aktion wurde in dieser Richtung gelenkt.“

„Dimineața“ legt die Verbindung zwischen Sowjetfeindschaft und Petroleum bloß: „Um die Konkurrenz des Sowjetpetroleums mit größerem Erfolge bekämpfen zu können, verfolgt die Deterding die Durchführung eines Aktionsplanes, in welchem das rumänische Petroleum einen Platz ersten Ranges einnehmen soll. Glücklicherweise stimmen die Interessen der Royal Dutch-Gruppe mit denen der rumänischen Petroleumindustrie überein, da sie von den Wirkungen der Konkurrenz des Sowjetpetroleums am meisten zu leiden haben.“

Deterding selbst gab der Presse-Agentur „Kabor“ ein Interview, das zu dreiviertel Teilen eine mühsame Hege gegen die Sowjetunion darstellt. „Curentul“ vom 30. März hebt hervor, daß Deterding erklärte: „Die Weltreise wird so lange nicht überwunden werden, bis das Sowjetregime nicht aufgehört habe, zu existieren“. Doch dazu sei es notwendig, daß das bürgerliche Europa seine wirtschaftliche Einheit, die Einheitsfront des Kapitalismus, aufbaue.

Aus all dem geht deutlich hervor, daß Deterding Rumänien bereits in solchem Grade als sein Werkfeld betrachtet, daß er bereits eine ganze Reihe rumänischer Interventionstruppen gegen die Sowjetunion abmahnt. Am 24. März wohnte er zusammen mit dem König bei der militärischen Parade bei, die anlässlich der Eideseidabgabe durch die Rekruten in Bukarest abgehalten wurde.

# Die Sowjet-Schwerindustrie wächst im Sturmtempo

## Beschleunigung des Entwicklungstempos der Schwerindustrie in der Sowjetunion

Moskau, 8. April. Das Volkswirtschaftsministerium für Arbeit und Verteidigung hat einen Bericht gefaßt, das Entwicklungstempo der Schwerindustrie noch mehr zu beschleunigen. Der Kapitalaufwand zum Ausbau der Schwerindustrie wird um weitere 770 Millionen gesteigert, im Vergleich zum ursprünglichen Plan in Höhe von 5 1/2 Milliarden Rubel. Der Mehraufwand ist für die Eisenhüttenindustrie, die Feinstoffindustrie, sowie für den großen landwirtschaftlichen Maschinenbau bestimmt.

Die Arbeiter des Betriebes Nr. 1 in Tula haben einen Aufruf an das Proletariat der Sowjetunion gerichtet, einen Gesamtappell der Betriebe und Werke der ganzen Union zu organisieren. Dieser Aufruf hat unter der Arbeiterschaft einen lebhaften Widerhall gefunden. In vielen Betrieben haben improvisierte Meetings stattgefunden, auf denen der Aufruf der Arbeiter Tulas diskutiert wurde. Die Arbeiter begrüßen das Beginnen der Arbeiterschaft von Tula, insbesondere die an das Donezbecken gerichtete Aufforderung, das Versprechen abzugeben, am Appell unverzüglich teilzunehmen. Die Arbeiter vieler Betriebe erklärten den April zum Monat der proletarischen Massenmobilisierung des zweiten Jahrestages des sozialistischen Weltkampfes und der Arbeiter.

# Der Prozeß in Helsingfors

## Wieder um einen Monat vertagt

Helsingfors, 7. April. Der Prozeß der linken Gewerkschaftsorganisationen Finnlands hat zu endlosen Protestdemonstrationen gegen den weichen Terror geführt. Im Verlauf des Prozesses verließen die Gewerkschaftsvertreter 61 Kantinen, in denen das ganze Wesen des Prozesses enthüllt

und die Regierung auf das Schärfste angegriffen wird. In diesen Kaminen fordern die Vertägten zum aktiven Kampf gegen die Reaktion auf.

Nach Beendigung der Befehle forderte der Staatsanwalt, daß eine Reihe weiterer Gewerkschaftsorganisationen unter der Anklage der Verleumdung des Staates und der Staatsanwaltschaft zur Verantwortung gezogen werden.

Nach dem Antrag des Staatsanwalts wurde der Prozeß wiederum auf den 2. Mai vertagt.

In Verbindung mit dem Prozeß entfalten die linken Organisationen eine energische Agitationsarbeit. In einer Reihe von Orten wurden Flugblätter verbreitet, die das reaktionäre Wesen des Prozesses aufdecken und die Arbeiter zur Verteidigung der linken Gewerkschaftsorganisationen aufrufen. In Helsingfors wurde am Tage des Prozesses vor dem Arbeiterrath ein Plakat mit der Darstellung eines Gefängnis und der Inschrift: „Die Fingstinken wollen die finnischen Gewerkschaftsorganisationen mit Unterdrückung der Sozialistischen aufhängen“ aufgestellt.

# Das Radenteil von Lima

Lima, 8. April. 20 Unteroffiziere und Mannschaften sind heute wegen ihrer Teilnahme an der Meuterei von drei Kompanien des 10. Infanterieregiments am 24. März in Strafen bis 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Die Meuterei der Soldaten, die sich auf einen Aufstand des jungen peruanischen Proletariats von Lima richtete, hatte ausgesprochen revolutionären Charakter. Die jegliche Militärdiktatur rückt sich mit juristischem Terror zurück. Doch ebenso wie in anderen Ländern schreut auch in Peru die proletarische Freiheitsbewegung nicht vor Kessel und Tod zurück.

apathisch da, bis es sich eines Tages demnach machte aus drei schlechten Welt und einfach einfach, rubriziert unter der Diagnose: Lebensschwäche.

So kümmerlich und düstere das Mädchen war, hatte es doch Frau Wilschle viel Kraft und Selt gefolgt, und sie konnte sich von dieser verspäteten Geburt nie wieder erholen.

Ein Jahr später erfolgte eine so schwere Magenblutung, daß kein Arzt sie retten konnte. Sie starb.

Was aus ihrer Familie geworden ist, brauche ich hier nicht zu schildern, das kann sich jeder selbst leicht ausmalen. In diesen Arbeiterfamilien ist nämlich immer die Mutter das Zentrum. Der Vater bewegt sich mehr an der Peripherie der Familie im Außenbereich. Er könnte ruhig fehlen, wenn er nur jede Woche das nötige Geld zum Leben schickt. Die Mutter muß sowieso die ganze Last des Haushalts und der Kindererziehung tragen. Darum bricht so eine Familie auch regelmäßig auseinander, wenn die Mutter stirbt. Und so ist es denn auch im Falle Wilschle gekommen.

Wah der Frau Wilschle zwingt mich zu der Einstellung: der 8. 218 sollte entzerrt werden.

### Mariechen

#### Wie Mariechen sah zu an meiner Tochter nicht gehandelt Hilf Karl!

Das Wohnzimmer des Arztes begann sich zu leeren. In einer Ecke sah, den weichen müden Patriarchen auf die Hand gestützt, ein alter Mann, Morillo. Er war so richtig gute niederländische Dreier, so ein Hofbesitzer, der wie ein König auf seinem abgelegenen Fideicommissum lebte. Das sah man ihm an. Die milde Melancholie, die über seiner ganzen Erscheinung lag, verriet nicht zu ihm, zu diesem frohlockenden Manne. Als die Kasse an ihn kam, in das Speichzimmer einzutreten, erhob er sich, und nun konnte man erst sehen, wie groß er eigentlich war und wie breit.

Doch seine Haltung war leicht gebeugt, und das sah nicht dem Alter. Solche Menschen geben auch noch im Alter Kraft und Hölz durchs Leben. Sie lassen sich bei der körperlichen Arbeit selbst noch zwingen, so leicht nicht überreifen. Sie haben in den Gelenken, doch dieser Mann hatte die etwas vergröbernde, Müde in der Haltung der Schultern als ob eine unglückliche Schicksalslast auf ihm läge.

Ein schweres Geschick war es auch, das ihn heute zum Arzt führte. Seine einzige Tochter Marie war einige Tage in der

Großstadt gewesen. Dann kehrte sie ins Elternhaus zurück und klagte über heftige Leibschmerzen. Sie schrieb über das ganze Haus, und der alte Sanitätsrat wurde eilig gerufen. Das war ein tüchtiger, gutunterrichteter Mann, dieser Arzt, der der Vertrauensmann der Familie seit Jahrzehnten. Nach zwei Tagen Behandlung fand Mariechen.

Der Doktor hätte die Katastrophe abwenden können, wenn er nicht unverantwortlich gehandelt hätte. Mariechen war fast zuvor verheiratet und bedrückt in seiner Sprechstunde erschienen, und nach langem Drücken und Umschweifen hatte sie ihm eröffnet, die Regel sei bei ihr ausgeblieben, sie hätte, in anderen Umständen zu sein. Der Herr Sanitätsrat war gewiß ein lieber, guter Mensch, aber dabei eine anglische Katze. Am Bergsteigen trat er selten hervor. Wenn er aber das Wort ergriß, übernahm er durch wohlgeleitete Rede, und regelmäßig ging er in die Diskusion ein, wenn der 8. 218 in irgendeiner Form zur Sprache kam. Dann war man immer überrascht, wie dieser kleine, im Grunde gutmütige Mann mit rüchschlotter Schärfe seine reaktionären Ansichten vortrug, die immer mit einem bombastischen Appell an die jungen Kollegen schloß, sich ja nicht irgendwelche Wünsche einzulassen, die auf Unterbrechung einer Schwangerschaft hinausliefen.

Wer ihn und sein Leben kannte, wußte, warum er so redete. Vor langer Zeit hatte er als jung überglücklicher Arzt einmal das Unglück gehabt, in eine Unterbrechungsgewohnheit verwickelt zu werden. Er war wirklich unglücklich wie ein dummes Gottes, denn dieselben rätselhaften Ursachen, die er sehr als alter Mann vertrat, hatte er schon damals. Aber ein unglücklicher Zufall wollte es, daß er verheiratet wurde und dann in zahlreichen entlosten Verträgen vor dem Amtsgericht des Prinzen Schützens, in dem er lebte, sich verwickeln mußte.

Wohl erwies sich nachher seine gänzlich Unschuld. Er hatte eine Frau gar unterrichtet, bei der vorher und nachher abgewandte Hände im Spiel gewesen waren, die später-herin hoch Obwohl er sie nur einmal und vorfällig unterrichtet hatte, ohne jedes Instrument, gab dies doch schon große Verdachtsmomente.

Das Gericht kann gelegentlich sogar eine unglückliche Spezial für so hart — es hat so alles relativ leicht — erhalten werden, daß man einen Menschen durch solche unglücklichen Unterbrechungen, die bei ihm Schicksalsfälle geschahen, bis es ihm möglich verfiel, mit dem Herrn Richter aus der Welt der Schicksalsfälle auszudehnen. Das ist natürlich höchst bedauerlich.